Abend-Ausgabe. Nr. 549 Montag, 22. November 1937

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgebühr bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschl. 47,40 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgeb.) bei siebenmal wöchentlich. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf., bei gleichzeitig. Verland d. Morgen- u. Abend-Ausgabe 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 6: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Die Chinesen verteidigen Nanking

Die fremden Diplomaten siedeln nach Hankau über

Nanking, 22. November.

Die Chinesen haben, nachdem Nanking nunmehr nahezu verlassen ist und nachdem auch die fremden Diplomaten von Dienstag ab ihre Botschaften und Gesandtschaften von Nanking nach Hankau verlegen, mit dem Bau eines starken Verteidigungsgürtels in etwa 20 Kilometer Entfernung um Nanking herum begonnen. Die Anlage dieses Verteidigungsgürtels beweist, daß die Chinesen entschlossen sind, gegen die im schnellen Vorgehen begriffenen Japaner ihre Hauptstadt zu verteidigen.

Mit dem Tage der Verlegung des Regierungssitzes erfolgte auch eine Umbildung der chinesischen Zentralregierung. Der Innenminister, der Industrieminister und der stellvertretende Industrieminister sind zurückgetreten und durch bisherige Provinzgouverneure ersetzt worden. Gleichzeitig damit haben auch verschiedene Provinzgouverneure, z. B. die von Hunan und Hupeh, ihren Posten gewechselt.

Der Missionsbischof und apostolische Vikar von Tscheng Ting Fu, Monsignore Francisco Schraven, ist, anderen Meldungen zufolge, durch chinesische Banditen ermordet worden. Der Bischof war am 9. Oktober, am Tage nach der Besetzung Tscheng Ting Fus durch die Japaner, mit mehreren Geistlichen von chinesischen Banditen entführt worden. Seit dieser Zeit fehlte jede Nachricht über sein Schicksal, bis jetzt die Mitteilung über seine Ermordung erfolgte.

Zwei Tote und vierzig Verletzte in Syrien

Beirut, 22. November.

Die Innenstadt von Beirut wurde vorübergehend infolge von Unruhen durch französisches Militär besetzt. Nachdem jedoch die Nacht ruhig verlaufen ist, wurden die Truppen wieder zurückgezogen. Das französische Militär ist in die Garnisonen abgerückt. Nur die Staatsgebäude bleiben weiterhin unter militärischer Bedeckung. Trotzdem ist die Lage gespannt, und infolge der Empörung der Bevölkerung sind Zusammenstöße nicht ausgeschlossen.

Bei Unruhen, die am Sonntag ausbrachen, wurden ein Senegalsoldat und ein Teilnehmer an den Kundgebungen getötet. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 40 und die Zahl der Verhafteten rund 80. Die Regierung hat den Zeitungen jede Berichterstattung über die Vorfälle am Sonntag verboten.

Französische Truppenzusammenziehung an der Pyrenäengrenze

Rom, 22. November.

Die „Agenzia Stefani" hat in der Nacht zum Montag eine aus Paris datierte Meldung über französische Truppenzusammenziehungen an der Pyrenäengrenze verbreitet, in der es heißt: Man erfährt aus London, daß nach Nachrichten, die beim Foreign Office eingetroffen sind, französische Truppen in der Umgebung der Pyrenäengrenze zusammengezogen werden.

Daranyi und Kanya in der Berliner Jagdausstellung

Berlin, 22. November.

Am Sonntagabend besichtigten der ungarische Ministerpräsident von Daranyi mit Frau und der ungarische Außenminister von Kanya von 21 bis 23 Uhr die Internationale Jagdausstellung am Kaiserdamm. In Begleitung der Gäste befanden sich der ungarische Staatssekretär von Potak, der ungarische Gesandte Sztojay, der Staatssekretär von Mackensen, der Chef des Protokolls Gesandter von Bülow-Schwante und zahlreiche Mitglieder der ungarischen Abordnung und Gesandtschaft. Geführt wurden die Ausstellungsbesucher durch Oberstjägermeister Scherping und Jägermeister Löbenberg.

Lord Halifax erstattet Bericht

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. November.

Lord Halifax wird im Laufe des Montags in London zurückerwartet. Er wird selbstverständlich dem Ministerpräsidenten Chamberlain und dem Außenminister Eden über seine Reise und seine Besprechungen berichten. Vermutlich wird sich das Kabinett in seiner Mittwochsitzung dann ebenfalls mit dem Bericht Lord Halifax' beschäftigen. Wie groß das Interesse für seine Mitteilungen ist, ergibt sich u. a. daraus, daß Lloyd George eine Rede, die er halten wollte, abgesagt hat, weil es ihm unzweckmäßig erschien, irgend etwas zu sagen, „ohne die neuen Faktoren in Betracht zu ziehen, die durch Lord Halifax' Besuch geschaffen sein könnten".

„Times" schreibt, Chamberlain werde alsbald eine Erklärung im Unterhaus abgeben. Am Dienstag finde im Buckingham-Palast ein Kronrat statt, an dem Halifax in seiner Eigenschaft als Lordpräsident teilnehmen werde. Im Berliner Bericht der „Times" heißt es, der Inhalt der Unterredungen bleibe vertraulich. Es sei aber klar, daß sie nützlich gewesen seien. Auf deutscher Seite vertrete man aber die Ansicht, daß der nächste Schritt bei England liege. Als Lord Halifax sich warnend dagegen geäußert habe, aufsehenerregende Ergebnisse auf dem komplizierten Gebiet der englisch-deutschen Beziehungen von einer einzigen Reihe von Besprechungen zu erwarten, habe er gestern lediglich sagen wollen: „Wenn es uns gelang, jetzt die Tür zu öffnen, so werden wir sie hoffentlich nicht wieder zuschlagen lassen."

Der Andrang zur Internationalen Jagdausstellung Berlin 1937 hält unvermindert an. Um den breitesten Schichten der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, diese einmalige Schau zu besuchen, werden auf Anordnung des Reichsjägermeisters, Generaloberst Göring, vom 22. bis 24. November drei billige Volkstage durchgeführt werden. Der Eintrittspreis beträgt an diesen Tagen nur 50 Pfennig.

Der ungarische Besuch in Berlin nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal

Von links nach rechts: Generalmajor Seifert, Ministerpräsident Daranyi, Außenminister Kanya und der ungarische Gesandte in Berlin, Exzellenz Stojaj

Aufn. Scherl-Bilderdienst

Randbemerkungen

Auf den Spuren ihrer Väter

Bis vor einigen Wochen noch war der Sohn des japanischen Ministerpräsidenten, Prinz Fumitaka Konoye, ein von der Oeffentlichkeit wenig beachteter Student der amerikanischen Universität Princeton, der im Gegensatz zu vielen seiner Kommilitonen lange Stunden über Lehrbüchern der höheren Mathematik verbrachte. Seit der Krieg im Fernen Osten ausbrach, kennt Prinz Fumitaka keine ruhige Minute mehr. Die amerikanischen Reporter drangen trotz aller Verbote des Rektors bis in die Studierstube des jungen Konoye vor. Aber das war nur der Anfang. Bisher war der zweiundzwanzigjährige Fumitaka erst einmal zu einem öffentlichen Amt berufen worden, als ihn seine amerikanischen Kollegen im Frühjahr zum Ehrenpräsidenten des Golfklubs der Universität gewählt hatten. Nun aber rief kürzlich überraschend der Vater aus Tokio an und befahl seinem Sohn, das Studium zu unterbrechen, um sich zeitweise dem japanischen Botschafter in Washington, Saito, zur Verfügung zu stellen. So mußte Konoye jun. sein einfaches Studierzimmer verlassen, um in die Botschaft von Washington zu übersiedeln. Nun hat Prinz Fumitaka sich mit der schwierigen Algebra der internationalen Politik zu befassen; er wird als sehr geschickt gerühmt und konnte seine diplomatische Laufbahn durch einen Empfang bei Präsident Roosevelt einleiten. Roosevelt sah damit schon zum zweiten Male innerhalb weniger Wochen den Sohn eines bedeutenden Staatsmannes bei sich. Im Anschluß an seine Hollywoodreise machte bekanntlich auch Vittorio Mussolini im „Weißen Haus" Station und unterhielt sich über zwei Stunden mit dem amerikanischen Präsidenten. So treten die Söhne der großen Politiker in die Fußtapfen ihrer Väter. Auch Roosevelts Söhne haben diesen Weg gewählt, vor allem James Roosevelt, der seit einem Jahr politischer Sekretär seines Vaters ist. Er wird in Amerika nur noch der „Kronprinz des Weißen Hauses" genannt und hat alle Aussichten, eines Tages das höchste Amt der Vereinigten Staaten zu bekleiden. In England gehört es schon lange zur politischen Tradition, daß die Söhne gewisser Familien die Parlamentssitze der Väter „erben". Des jetzigen Ministerpräsidenten Neville Chamberlains Vater, Joseph, war einer der hervorragendsten Staatsmänner des Inselreiches und wird als Begründer des britischen Imperiums bezeichnet. Der Sohn des soeben verstorbenen Ramsay Macdonald war lange Minister im Kabinett seines Vaters; Lloyd Georges Tochter ist Abgeordnete, und Baldwins Sohn stimmte als sozialistisches Parlamentsmitglied gegen seinen konservativen Vater. Ein politischer Vater-Sohn-Konflikt besteht auch zwischen dem früheren, von der Volksfront abgesetzten spanischen Staatspräsidenten Zamorra und seinem Sohn Rafael, der sich in einem öffentlichen Briefe von seinem Vater lossagte. Die Söhne verschiedener anderer bekannter Staatsmänner dienen „von der Pike auf" in den Auslandsvertretungen ihrer Länder. So vertritt Jan Masaryk, der Sohn des Gründers der Tschechoslowakischen Republik, sein Land seit Jahren in London. Noch sind der junge Eden und der junge Delbos Sportskameraden an englischen Colleges und holen sich bei Hockeyspielen aufgeschlagene Knie. Werden sie eines Tages, an einem Verhandlungstisch sitzend, sich ebenfalls als Diplomaten begegnen wie ihre Väter?

Mutter von Fünflingen abgewiesen

Es war im Mai 1934, als der Draht die Kunde durch die Welt trug, eine biedere Farmersfrau in Kanada habe Fünflingen das Leben geschenkt. Sofort bemächtigte sich die Oeffentlichkeit dieses seltenen Ereignisses. Mit den ausgeklügeltsten Methoden moderner Säuglingspflege gelang es, alle fünf Mädel am Leben zu erhalten. Vornehmlich aus wissenschaftlichen Gründen wurde am 24. Juni 1934 ein Gesetz erlassen, das den Eltern für die Dauer von zwei Jahren die Rechte an den Kindern, außer denen regelmäßiger Besuche, entzog. Damals waren die Eltern damit einverstanden. Sie hätten ja die Fünflinge nach menschlichem Ermessen kaum über die ersten Monate hinüberbringen können. Auch ließen sie sich wohl zunächst von dem materiellen Segen blenden, der durch Filmverträge und Zeitungsreportagen in ihr Bauernhaus floß. Aber schon während noch in den Städten der Alten und Neuen Welt die ersten süßlichen Bildstreifen mit den fünf zappelnden Wesen liefen, trat bei der Mutter ein anderes Denken und Fühlen in den Vordergrund. Damals schrieb sie die ersten Briefe, in denen sie bat, ihr doch ihre Kinder zurückzugeben. „Es würde uns lieber sein, sie zusammen mit ihren Brüdern und Schwestern zu erziehen", erklärten die Farmersleute, und wiederholten seitdem immer erneut ihre Forderung. Mittlerweile nahm das Getriebe um die Fünflinge seinen Fortgang. Die dreieinhalbjährigen Mädelchen waren in einem auserlesenen Kinderhort untergebracht, und das beste Spielzeug und die teuersten Kleider sind für sie gerade gut genug. Sie tragen sogar schon Brillantringe an ihren kleinen Fingerchen. Werden sie von ihrer Mutter besucht, so knicksen sie so gut erzogen, wie es dreieinhalbjährige Geschöpfchen nur sein können, und sagen artig und höflich „Mama".

Je größer sie aber werden, desto mehr fühlt die Mutter, welche Kluft sich zwischen dem einfachen Farmerhaus, den anderen Geschwistern und der vornehmen Welt der Fünflinge auftut. Darum führen jetzt die Eltern einen erbitterten Kampf. Schon vor einiger Zeit hat das Gesetz vom 24. Juni 1934 eine Aenderung erfahren, und zwar in der Weise, daß die gesetzliche Entzugszeit auf 18 Jahre erhöht worden ist. Gegen diese Verlängerung laufen die Eltern Sturm. Sie behaupten, daß es den Kindern weit dienlicher wäre, in der Umgebung aufzuwachsen, in die sie gehören. Auf alle geld-